

zeit-  
zeugin

ÜBER DIE AUTORIN:

Maja Turowskaja (geb. 1924), Film-, Theater- und Medienkritikerin, Mitautorin des Films »Der gewöhnliche Faschismus« (mit Michail Romm und Juri Chanjutin, 1965), Mitarbeiterin am Institut für

Filmgeschichte und Filmtheorie, Mitarbeit an der Ausstellung Berlin-Moskau/Moskau-Berlin 1900–1950 (1996), Mitglied der Jury des Berliner Filmfestivals 1998, lebt heute in Moskau und München, schreibt u. a. für FAZ und NZZ.

## ROSSIJA 88 – EIN SPIELFILM ZU DOKUMENTARISCHEN ZWECKEN

Saskia Wegelein

## rezension

Der Film von Pawel Bardin beginnt ohne Abspann: Wir sehen einen jungen Mann um die 20, Eduard, der eine Videokamera in Betrieb nimmt und ein Videotagebuch beginnt. Wegen seines jüdischen Vaters als »Abraham« gehänselt, darf er dennoch bei der Skinhead-Gruppe *Rossija 88* filmen. Die 8 steht hier für den 8. Buchstaben im Alphabet, 88 für »Heil Hitler«. Die jungen Männer treffen sich als Kampfsportgruppe getarnt in einem Keller, von wo aus sie zu ihren Überfällen aufbrechen. Und sie drehen kleine Propagandaclips fürs Internet. Eduard ist der Dokumentarist der Gruppe, die sich im Laufe des Films nicht nur an ihn gewöhnt, sondern *für* ihn posiert und agiert. Protagonist des Films wird sein Freund Sascha, Spitzname *Schtyk* (Klinge). Dessen Schwester Julia ist eine der wenigen »normalen« Personen im Film und eine der wenigen, deren Charakter eigene Züge bekommt. Sie ist an die faschistischen Sprüche ihres Bruders gewöhnt und flüchtet in Nichtkommunikation; sie nimmt ihn nicht ernst, belässt ihn in seiner Parallelwelt, und er bleibt hilflos zurück. Die Überfälle auf anonyme Immigranten aus den ehemaligen Sowjetrepubliken befriedigen die jungen Männer bald nicht mehr. Da kommt es gerade recht, dass Eduard Saschas Schwester mit einem Kaukasier beobachtet. Sie nimmt nämlich am Großstadtleben teil und hat Freunde aus verschiedenen Ländern. Nun richtet Sascha seinen Hass auf einen konkreten Feind und die Geschichte nimmt ihren »Romeo und Julia«-Lauf bis zum stark dramati-

sierten Ende mit dreifachem Mord.

Lediglich am Rande wird die Verbindung von Gesellschaft und faschistischem Untergrund gezeigt – etwa in der Person des Milizionärs, der die Gruppe anspornt, den kaukasischen Markt zu überfallen: »...ist doch für Euch ein Vergnügen und mir eine Hilfe«. Oder des Beamten, der die Jungen für das große Geschäft gewinnen will. Es gibt auch folgende Filmszene: Ein Klopfen an der Tür des Klubs; bevor geöffnet wird, dreht der Trainer das Hitlerportrait an der Wand um – es wird zu einem Portrait von Putin. Pawel Bardin sagte dazu: »Wir haben dieser Szene keinen tieferen Sinn gegeben – das wäre zu deutlich, direkt und dumm. Den einzigen Sinn, den ich darein zu legen bereit bin, ist der, dass unter diesem »nationalen Führer« genau das passiert, was passiert. Und ich hätte gern, dass er das alles ansieht – wenigstens mit den Augen seines Portraits.«<sup>1</sup>

Im manchen Filmen treten die künstlerischen Fragen hinter die inhaltliche Bedeutung des Filmes zurück, wenn sie, wie dieser, zur Diskussion über tabuisierte Themen auffordern. ROSSIJA 88 hat Diskussionen ausgelöst, fand keinen Verleih, ein Festivalpreis wurde ihm aberkannt. Der Regisseur Pawel Bardin wollte genau das: Aufmerksamkeit für die faschistischen Gruppen und deren Gewalttaten im heutigen Russland. Er hat lange recherchiert für den Film und eine Menge dokumenta-

<sup>1</sup> Interview mit Institut Razvitii Pressy Sibiri, <http://www.sibirp.ru/columnist/rappoport/?id=1612>.

## rezension

risches Material zusammengestellt - und machte dann doch einen Spielfilm daraus. Warum?

Es gibt spezifische Sachverhalte, bei denen der Spielfilm dem Dokumentaristen zu Hilfe kommen kann: wenn bei den Recherchen die logische Folge der Ereignisse, die Indizienkette nicht geschlossen werden kann. In einem Spielfilm kann man diese Lücke durch Fiktion füllen, im Dokumentarfilm nicht. Und der Spielfilm hat zusätzliche Möglichkeiten das Publikum emotional zu berühren.

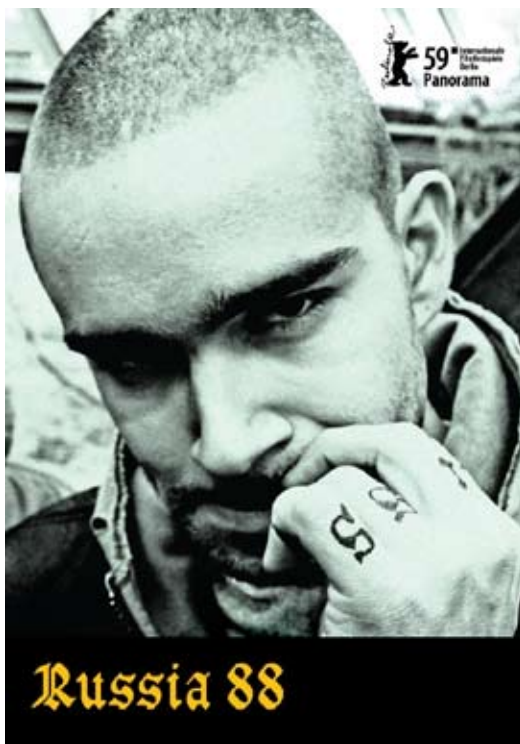
Pawel Bardin betont stets, dass er ausführlich recherchiert und Text und Handlungen zum Teil dokumentarisch aus Internetseiten und Video-clips übernommen hat. Er musste nicht lange suchen, um die entsprechende Ausstattung für den Film zu finden – die faschistische Szene in Russland scheut nicht die Öffentlichkeit und ist vor allem im Internet stark präsent. Doch die Filmcrew

hatte keinen direkten Kontakt zu Neonazis, was für einen Dokumentarfilm unabdingbar gewesen wäre. So entstand ein Spielfilmdrehbuch anhand wahrer Begebenheiten mit teilweise authentischen Texten und einigen wenigen dokumentarischen Szenen, in denen die Hauptperson Sascha auf Moskaus Straßen reale Interviews mit realen Personen macht. Dieses Meinungsbild zum Thema »Russland den Russen« ist erschreckend. Es zeigt, wie nah und unreflektiert hier staatlich geförderter Patriotismus und faschistische Ideologie beieinander liegen. Diese Einblicke wiegen schwerer als die zuweilen eindimensionalen Spielsequenzen.

Der Zuschauer verlässt den Film fassungslos ob der dargestellten Aggressivität und gleichzeitig ungerührt. Der Film bleibt verkopft: Die dokumentarischen Grundlagen helfen nicht, weil der Film emotional nicht berührt. Er geht nichts ins Mark, weil er den Abstand zwischen dem Publikum und den Problemen auf der Leinwand nicht überwindet. Seine gesellschaftliche Wirkung erzielt der

Regisseur daher weniger durch den Film als durch die Diskussionen, die dieser auslöst.

Die Notwendigkeit dieser Diskussion bestätigt auch ein vom Goethe-Institut ausgezeichnete und daher nach Westeuropa gelangter Kurzfilm »Stolz ohne Vorurteile« von Xenia Udodowa. Die junge Journalistin wagt sich dokumentarisch an das Thema heran und spricht mit Faschisten und antifaschistischen Skinheads in der Provinz. Auch hier kommen »normale« Passanten zu Wort:



[http://www.focus89.eu/docs/press\\_downloads/Photos%20FOCUS%2089/POSTER%20RUSSIA%2088.JPG](http://www.focus89.eu/docs/press_downloads/Photos%20FOCUS%2089/POSTER%20RUSSIA%2088.JPG)

Das könnten keine Faschisten sein, sagt eine Passantin, diese Kundgebung sei doch offiziell genehmigt. Es ist für diese Bürger nicht vorstellbar, dass es 65 Jahre nach dem Sieg über den Faschismus in Russland faschistische Gruppierungen überhaupt geben kann. Die Aufklärungsarbeit muss also hier ansetzen.

Am Ende des Filmes ROSSIIJA 88 verlässt sich Pawel Bardin noch einmal ganz auf die Kraft des Dokumentarischen – und zu Recht: Statt eines üblichen Filmabspanss lässt er eine Namensliste der Opfer faschistischer Gewalt in Moskau im Jahr 2008 ablaufen. Stumm. Drei Minuten lang bekom-

## rezension

men die Opfer Namen und ein Todesdatum: drei Minuten Dokumentation, die dem davor gesehenen Spielfilm in ihrer Wirkung fast ebenbürtig sind. ROSSIJA 88 bleibt daher ein wichtiger Film – wegen seiner politischen Resonanz.

## FILMKRITIK:

z. B. Moskauer Deutsche Zeitung: <http://www.mdz-moskau.eu/print.php?date=1235671498>

## ÜBER DIE AUTORIN:

Saskia Wegelein, Bremen. Studium der Kulturgeschichte Osteuropas und Soziologie mit den Schwerpunkten Alltagsgeschichte, Film, transstaatliche Migration. Seit 2002 Mitarbeiterin der Kulturellen Filmförderung Bremen in der Projektberatung, Kuratorin von Filmprogrammen, Filmproduzentin episode film.

<http://www.episode-film.de/>

## ROSSIJA 88

RF 2009 / 104 min

Buch und Regie: Pawel Bardin / Kamera: Sergej Dandurjan / Schnitt: Philipp Pastuchow /

Musik: Pjotr Fjodorow / Produzenten: Pawel Bardin, Pjotr Fjodorow, Wassili Solowjow

Darsteller: Nikolai Matschulski (Sascha), Michail Poljakow (Eduard), Vera Strokowa (Julia)

Pawel Bardin (geb. 1975 in Moskau) studierte 1992–98 Publizistik, 1998–99 Regie und Drehbuch an der Staatlichen Filmhochschule (VGIK) in Moskau. Er arbeitete als TV-Korrespondent und Redakteur sowie als Radio-DJ. ROSSIJA 88 ist sein zweiter langer Film. (Quelle: Berlinale 2009)

Seit seinem Erscheinen provoziert der Film ROSSIJA 88 Skandale. Auf dem »Spirit of Fire Festival« im sibirischen Chanty-Mansijsk im März 2009 sollte er den Hauptpreis bekommen, was anscheinend durch Druck »von oben« verhindert wurde. Stattdessen erhielt er dort den »Extrapreis der Jury« und den »Preis der Vereinigung der Filmhistoriker und -kritiker«. Die staatliche Vertriebslizenz wurde dem Film zunächst vorenthalten. Als er dennoch in Moskau gezeigt werden konnte, wurde die Vorführung durch die Spezialeinheit der Polizei OMON beendet. Im Ausland lief der Film auf den Festivals in Berlin, Montréal und Helsinki.

## STOLZ OHNE VORURTEILE

Staatliche Universität Perm 2009, Dokumentarfilm, Mini-DV, 16:9, Farbe, 15:00 Min.

Regie: Xenia Udodowa / Kamera: Alexei Gyschtschin / Schnitt: Sergei Proskuriakow

Xenia Udodowa (geb. 1988 in Perm) begann 2005 ihr Journalistikstudium an der Staatsuniversität Perm und studiert an derselben Universität im Fernstudium Jura. Seit 2005 beschäftigt sie sich mit den Problemen des russischen Nationalismus und der Jugendsubkulturen. Der Film »Stolz ohne Vorurteile« ist ihr Regiedebüt.

<http://www.goethe.de/kue/flm/prj/gre/pre/rus/deindex.htm>